

"Alles ist miteinander verhängt."

Autor(en): **Kaufmann, Michael / Buchs, Matthieu**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Alles ist miteinander verhängt.»

INTERNET

Energieeffizienz-Strategie für eine nachhaltige Energiezukunft»: www.bfe.admin.ch

Die Diskussion über die Verbesserung der Energieeffizienz in der Schweiz ist lanciert: Im Januar 2007 hat die Strategiegruppe EnergieSchweiz ihr Papier zur Effizienzstrategie bei den Programmpartnern in Vernehmlassung gegeben. Michael Kaufmann, Vizedirektor des BFE und Programmleiter von EnergieSchweiz nimmt Stellung dazu und zieht eine erste Zwischenbilanz.

Michael Kaufmann, der Begriff Energieeffizienz ist heute in aller Munde und gilt häufig als Wundermittel für unsere Energie- und Klima-probleme. Handelt es sich dabei um eine simple Modeströmung?

Keinesfalls, sondern es findet ein echter Bewusstseinsprozess statt. Ohne Effizienzmassnahmen besteht einerseits die Gefahr einer Stromversorgungslücke mit zunehmender Abhängigkeit vom Ausland und andererseits einer stärkeren Umweltbelastung als Folge der CO₂-Emissionen. Ausserdem birgt eine Verbesserung der Effizienz ein enormes Energiesparpotenzial. Im Bereich der Gebäudesanierung sollten bis im Jahr 2035 Einsparungen bis zu 50 Prozent möglich sein. Im Bereich der Personewagen wäre ein Rückgang des Verbrauchs um 40 Prozent möglich.

War das also der Grund dafür, dass die Verantwortlichen des Programms EnergieSchweiz eine Energieeffizienzstrategie lanciert haben?

Die Energieeffizienz war schon immer ein zentrales Thema innerhalb des Programms, wurde aber nie in umfassender Weise behandelt. Das wollten wir verbessern. Wir wollten eine gemeinsame Plattform für alle Partner schaffen: für die Kantone, Energiestädte, Agenturen, Netzwerke und Unternehmen. Ausserdem wollten wir auch eine kohärente Strategie für alle Sektoren entwickeln. Denn alles ist miteinander verhängt.

Nehmen wir das Beispiel des Gebäudesektors, wo die Energieeffizienz klar von der Gebäudeisolierung abhängt. Aber auch die Haustechnik, die Beleuchtung, die verwendeten Elektrogeräte spielen eine Rolle. Auf der andern Seite wollten wir mit dieser Strategie unseren Blick auch auf die Zeit nach dem geplanten Programmende im Jahr 2010 richten. Massnahmen müssen in der zweiten Programmetappe von EnergieSchweiz diskutiert werden, damit sie in zehn oder zwanzig Jahren tatsächlich eine Wirkung entfalten.

Stellen wir dieses Strategiepapier von EnergieSchweiz in einen breiteren Kontext. Im Februar 2007 hat der Bundesrat die Verbesserung der Energieeffizienz zur Sicherung der Energieversorgung als wesentliche Massnahme bezeichnet. Das UVEK wurde beauftragt, bis Ende 2007 einen Aktionsplan zu Energieeffizienzmassnahmen zu erarbeiten. Besteht ein Zusammenhang zwischen den beiden Papieren?

Sie sind insofern miteinander verbunden, als sie von den gleichen Personen erarbeitet werden. Die Ziele sind aber unterschiedlich: Das Strategiepapier von EnergieSchweiz enthält eine Reihe von Vorschlägen und ehrgeizigen Massnahmen, die von den Programmpartnern bestimmt wurden und auf Freiwilligkeit beruhen. Der Aktionsplan des UVEK wird gedrängter sein und festlegen, welche Massnahmen auf Gesetzes-

ebene am zweckmässigsten zu ergreifen sind. Man kann sagen: Das Strategiepapier von EnergieSchweiz bildet die Basis für die Ausgestaltung des Aktionsplans, der dann konkrete Massnahmen zur Förderung der Energieeffizienz enthalten wird.

In welchen Sektoren muss die Energieeffizienz am vordringlichsten verbessert werden?

Wir setzen die Prioritäten auf die Sektoren Gebäudesanierung, Mobilität, Elektrogeräte und -motoren sowie Energienutzung in der Industrie.

Laut Experten sind heute schon Technologien verfügbar, die uns grosse Energieeinsparungen ohne Komforteinbusse bringen würden. Der Energieverbrauch in der Schweiz nimmt indessen Jahr für Jahr zu. Zwischen 2004 und 2005 betrug der Zuwachs 1,3 Prozent. Wie lässt sich das erklären?

Tatsächlich stehen die Technologien zur Verfügung. In fast allen Sektoren gibt es heute

einbinden, wirkt er uneingeschränkt mit. Es ist aber richtig: Die freiwilligen Massnahmen sind nur ein erster Schritt hin zur Verbesserung der Energieeffizienz, speziell im Bereich der Industrie.

Sollte man nicht an radikalere Massnahmen denken, wenn die ausgehandelten Zielvorstellungen nicht erreicht werden können?

Wenn die im Rahmen von Vereinbarungen festgelegten Ziele nicht erreicht werden, dann sollte man weitere Schritte unternehmen können. Wir haben im Übrigen die Möglichkeit, direkt auf Gesetzesebene einzuwirken, indem wir Vorschriften erlassen. So können wir Standards definieren und sogar gewisse Produkte vom Markt nehmen. Solche Massnahmen müssen wir ernsthaft in Betracht ziehen. Zumal uns die vielen parlamentarischen Änderungen oder Vorstösse während der Frühlingssession ermuntern, diesen Weg einzuschlagen. Ich finde, dass ein Vorgehen in zwei Etappen

«IN FAST ALLEN SEKTOREN GIBT ES HEUTE EINE PALETTE VON PRODUKTEN, DIE UNSERER VISION DER 2000-WATT-GESELLSCHAFT ENTSPRECHEN.»

eine Palette von Produkten, die unserer Vision der 2000-Watt-Gesellschaft entsprechen: Minergie-P-Gebäude, das Auto mit einem Treibstoffverbrauch von drei Litern auf 100 Kilometern, Elektrogeräte der Energieklasse A... Das Problem ist, die noch nicht ganz konkurrenzfähigen Technologien auf den Markt zu bringen. An diesem Schnittpunkt muss EnergieSchweiz tätig sein. Nehmen wir das Beispiel der Wärmepumpe: Im Einfamilienhausbereich ist sie schon fast konkurrenzfähig, für Mehrfamilienhäuser hingegen ist sie noch zu teuer. Man muss sich deshalb Gedanken über ein Anreizsystem machen, um den neuen Technologien den Marktzutritt rasch zu ermöglichen. Das Ziel sind nicht unkontrollierte Subventionen, sondern ein moderates Anreizsystem, mit Abgaben oder Zuschüssen, die sich mit der Zeit verringern. Nur so lässt sich der jährliche Zuwachs des Energieverbrauchs eindämmen.

Sie erwähnen Abgaben oder auch Subventionen. Gestehen sie damit ein, dass Massnahmen auf freiwilliger Basis nicht wirksam sind?

Nein. In erster Linie ist zu betonen, dass diese freiwilligen Massnahmen gesetzlich vorgeschrieben sind. Es ist richtig, dass es viel Zeit braucht, um mit den Unternehmerkreisen zu verhandeln und man dies als Nachteil sehen könnte. Lässt sich ein Partner aber einmal

gut ist. Es eröffnet den Unternehmen, die energieeffiziente Produkte anbieten, eine wirtschaftliche Chance und schafft einen Innovationsanreiz. Wir haben beispielsweise mit der schweizerischen Telekommunikationsindustrie eine Vereinbarung über Effizienzmassnahmen für Settop-Boxen abgeschlossen. Im Moment sind wir daran, im Bereich der Kaffeemaschinen mit der Branche eine freiwillige Energietiketete aufzugleisen.

Wie wird die Effizienzstrategie von EnergieSchweiz umgesetzt?

Die Umsetzung erfolgt etappenweise, damit die Haushalte und Unternehmen genügend Zeit für die nötigen Anpassungen haben. In der ersten Etappe bis 2010 sieht das Programm vor, sich auf die bestehenden Strukturen abzustützen. Es ist indessen möglich, neue Elemente einfließen zu lassen, insbesondere nach den kürzlich im Parlament gefassten Beschlüsse. Während der zweiten Phase bis im Jahr 2020 werden neue Instrumente umgesetzt, dies könnte beispielsweise eine Energieabgabe sein. Um das Ziel einer 2000-Watt-Gesellschaft zu erreichen, bedarf es in der dritten Phase bis 2030 weiterer politischer Vorstösse im Bereich der Energieeffizienz.

Was muss man sich unter einer Energieabgabe vorstellen?

Die Idee ist nicht neu. Sie geht auf die 90er-Jahre zurück und beruht auf dem CO₂-Gesetz. Dieses soll uns helfen, die Ziele des Kyoto-Protokolls zu erreichen. Die Energieabgabe ist für die Zeit nach Kyoto gedacht, sie wird auf der neuen Ausrichtung der Energie- und Klimapolitik des Bundes beruhen.

In Ihrer Strategie ist auch die Rede von einem Energieeffizienzfonds. Was ist das?

Es handelt sich dabei um einen Fonds zur Förderung von Projekten im Bereich der Energieeffizienz, die in einem Ausschreibungsverfahren zugeteilt werden. Vorgesehen war diese Massnahme für die zweite Phase, sie könnte aber schon früher als geplant in Kraft treten, da sie im Parlament Unterstützung findet. Das freut mich ganz besonders. Läuft alles gut, könnte der Fonds bereits ab 2008 mit einem Kredit von jährlich 16 Millionen Franken eingerichtet werden.

EnergieSchweiz ist darauf bedacht, dass die energieeffizientesten Technologien auf dem Markt stärker Fuss fassen. Wird dabei das Verhalten der Konsumenten berücksichtigt?

Ja, natürlich. Aber man muss eines klar aussprechen: Wir haben nicht die finanziellen Mittel für grosse Kommunikationskampagnen, um das Verhalten der Konsumenten zu ändern. Ausserdem habe ich persönlich Zweifel an der Wirksamkeit solcher Massnahmen. Der Konsument ändert sein Verhalten nur dann, wenn er einen finanziellen oder materiellen Nutzen daraus zieht. Um das Verhalten zu ändern, muss man die Wirtschaft dazu bewegen, energieeffiziente Produkte und Dienstleistungen anzubieten – beispielsweise mit einer Energieabgabe.

Was geschieht jetzt mit dem Strategiepapier zur Energieeffizienz?

Zuerst müssen alle Stellungnahmen der Programmpartner abgewartet werden. Wir haben schon einige erhalten. Insgesamt ist das Echo positiv, es hat aber auch kritische Stimmen. Die Kantone wünschen sich, dass wir uns verstärkt auf die Periode bis 2010 konzentrieren, bevor langfristige Beschlüsse gefasst werden. Ich kann sie verstehen. Unser Ziel war es, eine fundierte Diskussion zu Thema Energieeffizienz zu lancieren. Das ist uns gelungen. Zudem finde ich, dass es wichtig ist, langfristige Visionen zu schmieden und sich an ihnen messen zu lassen.

Interview: Matthieu Buchs